

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

14. Jahrgang.

A black and white portrait of a man with a beard and mustache, wearing a suit and bow tie. The portrait is framed by a decorative border.

Nach einer Mitteilung der „Frst. Ztg.“ aus London freit dortige „Daily Mail“, die nun zwanzig Jahre besteht, dieses Ereignis in Aachen; interessant ist jedoch, daß dieses Blatt einen täglichen Verkauf von 1 1/2 Millionen Exemplaren nachweist, und daß es gerade in der Zeit der schärfsten Angriffe gegen die Regierung mehr Blätter verkauft hat als sonst.

Der angegebene amerikanische Volschalter
Die halbamtliche „Nord-Atl.“ vom
in ihrer ersten Ausgabe „Die Zeitungen“
in der sich der hiesige
über das hiesige

Zur Kasse der Dumaangeordneten nach England selbst. Ich, wie die „Hilf. Ztg.“ aus Petersburg erzählt, die dortige Zeitung „Dien“ einen Spottartikel gegen ihre Kameradin „Nisch“, die diesen Unternehmungen großen Wert für die politische Schulung der Parlamentarier zugesprochen habe. „Dien“ vergleicht diese Abgeordneten mit den Kranichen, die weit reisen, aber davon nicht nützlich werden. Uebrigens dauerte der von der russischen Presse mit soviel Aufhebens angekündigte Aufenthalt von zehn Abgeordneten in Stockholm knapp einen Tag.

+ Aus Alexandria meldet die Pariser Agence Havas, daß italienische Truppen Bardia, 30 Kilometer nördlich von Sollum, besetzt hätten.

+ Fünfzig Anhänger Villars zogen, wie Reuter aus El Paso meldet, dieser Tage über den Rio Grande bei Glensprings und überfielen den aus zehn Mann bestehenden Wachenposten. Die Banditen hätten vier Soldaten und einen Jungen getötet, vier Soldaten verwundet und seien dann entkommen.

+ Eine Neugorfer Meldung aus San Domingo besagt, der Präsident Jimenez habe abgedankt, um eine bewaffnete amerikanische Intervention zu vermeiden; die Ruhe sei infolgedessen wieder hergestellt.

Weitere Einschränkung des Bollwerkes „Höhe 304“.

Zu den für uns erfolgreich verlaufenen Kämpfen an der Nordwestabhänge des „Höhe 304“ wird uns von unserem militärischen Np.-Mitarbeiter geschrieben:

Als die Franzosen mit äußerster Erbitterung und Zähigkeit bis zur letzten Erschöpfung ihrer Kräfte ihre Stellungen bei Béchincourt, dem östlichen Eckpfeiler ihrer längs des Fargesbaches verlaufenden Malancourt-Béchincourt-Linie, verteidigten, wußten sie sehr genau, was der Verlust dieses äußersten Zipfels der ehemaligen Sachstellung für die strategische Gesamtlage auf dem linken Maasufer zu bedeuten hätte. Ihre in der Presse zum Ausdruck gekommenen Besorgungen sind durch den Verlauf der Dinge vollkommen gerechtfertigt worden, denn nach dem die deutschen Erfolge bei Béchincourt ergänzenden siegreichen Vormarsch südlich von Malancourt und Haucourt zeigte es sich immer deutlicher, daß sich das strategische Bild im Kampfraum zwischen Malancourt, Béchincourt und Esnes erheblich zu Ungunsten der Franzosen verschoben hatte. Das charakteristische an der neuen Situation war, daß die in letzter Zeit die sogenannte „Höhe 304“ eingenommen hatte, ein rückwärtiger Artilleriestützpunkt der französischen Hauptverteidigungslinie zu sein, und daß er sich nunmehr in ein vorgeschobenes Bollwerk der zweiten französischen Verteidigungslinie Haucourt-Esnes-Cattancourt verwandelt hatte. Der Druck, den die deutschen Truppen von Nordwesten her auf diese ziemlich steile und nur teilweise bewaldete Höhe ausübten, wurde vermehrt, als es unserer Heeresführung gelang, die an den Südwestabhängen des „Toten Mannes“ befindlichen französischen Stellungen weiter südlich abzurücken. Nicht nur daß General Petain, wie aus der beständigen Neuauffüllung der entlassenen Bunker hervorgeht, darauf bedacht gewesen ist, die bedrohten Positionen außergewöhnlich stark zu besetzen, so hat auch die Natur hier alles getan, um dem Angreifer ein Vorwärtstommen sehr zu erschweren. Muldenartige, von Flußläufen durchzogene Schluchten und steile Hänge zwingen den Angreifer zu nur schrittweisem Vorgehen, jeder Fußbreit Boden muß nach entsprechender Artillerievorbereitung in blutigem Nahkampf dem Feinde stetig gemacht werden. Unter diesen Umständen verdient die Feststellung unserer Heeresleitung eine besondere Unterstreichung, daß die Franzosen in den Kämpfen um Verdun bereits die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der Truppen eingesetzt haben, die von deutscher Seite, also vom Angreifer, bisher ins Gefecht geführt worden sind. Das läßt insofern Schlüsse zu, daß die Franzosen auf den Kampfesmut und die unaufhaltsame Energie unserer heldenmütigen Truppen, sondern zugleich auch auf die methodische und selbstschastlose Ausarbeitung des Operationsplanes, mit dem unsere geniale Heeresführung starke taktische Erfolge bei möglichstster Schonung der Mannschaften zu gewinnen strebt. Auch bei den jetzigen Kämpfen waren unsere Erfolge, die zumeist pommerischen Truppen gutzuschreiben sind, nur mit mäßigen Verlusten begleitet, während umgekehrt die Franzosen ganz außerordentlich schwere Einbußen zu verzeichnen hatten. Zum Teil mögen sich diese erheblichen Verluste der Franzosen, — die, wenn man von ihren blutigen Verlusten absieht, sich auf 1320 in unseren Händen gelassene Gefangene belaufen — daraus erklären, daß sie sich nicht auf die Verteidigung beschränkten, sondern sich durch Entlastungsvorstöße an anderen Stellen, vor-

nehmlich am Westabhänge des „Toten Mannes“, Luft zu machen suchten. Zum Teil mögen aber auch ihre großen Abgänge an Kämpfern auf die mangelhafte moralische Widerstandskraft zurückzuführen sein, die aus der relativ großen Zahl der gefangenen Offiziere kenntlich wird.

Der Krieg.

+ Ein neuer Erfolg auf dem linken Maas-Ufer. — Vergebliche französische Rückeroberungsversuche.

Großes Hauptquartier, den 9. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der „Höhe 304“ wurden mehrere südlich des Trimitenhügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben zerstört.

Ein Versuch des Gegners, das auf „Höhe 304“ verloren Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenfalls hatten französische Angriffe auf dem Ost-Ufer der Maas in der Gegend des Thionmont-Gebüsches Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf 3 Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen; es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Kurzes Seegefecht bei Ostende.

Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten 2 unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gefecht mit 5 englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (M. T. R.)

+ Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart: Wiegends besondere Ereignisse.

Die Beuten von Kut-el-Amara und Kassi. — Neue Erfolge der Türken vor Aden.

Konstantinopel, 9. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Front im Abschnitt von Felahe nur zeitweise ausgesetzte Tätigkeit der beiden Artillerien. Das Steigen des Tigris hat auf beiden Seiten einen Teil der Brücken zerstört. Wir haben die unserigen sogleich wieder instand gesetzt.

Die Namen der höheren Kommandeure, die bei Kut-el-Amara gefangen genommen wurden, sind folgende: Außer dem General Townshend der Kommandant der 6. Infanteriedivision Bowna und der Divisionär Ratios, die Kommandeure der 16., 17. und 18. Brigade, nämlich die Generale Dalma und Hamilton sowie Oberst Evans, ferner der Kommandeur der Artillerie Smith, Johann 551 sonstige Offiziere niederen Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Indier. Von den gefangenen Soldaten sind 25 Prozent Engländer, die übrigen Indier. Obwohl der Feind vor der Kapitulation einen Teil der Geschütze, Gewehre und Kriegsmaterial zerstörte und das Uebrige in den Tigris warf, verblieb noch eine Beute, die bis jetzt noch gezählt wird und mit leichten Ausbesserungen verwendbar ist, nämlich 40 Kanonen verschiedener Kaliber, 20 Maschinengewehre, fast 5000 Gewehre und eine große Menge Artillerie- und Infanteriemunition, ein großes und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, 4 Automobile, 3 Flugzeuge und eine Menge Kriegsgerät, das noch nicht gezählt ist. Die Waffen und die Munition, die in den Fluß geworfen wurden, werden nach und nach geborgen.

An der Kaukasus-Front nichts von Bedeutung. In den letzten Kämpfen bei Kasis und bei Dvanc westlich davon und 15 Kilometer östlich vom Suez-Kanal nahmen wir dem Feind 240 Lasttiere, 120 Kamäle, 67 Zelte, 220 Säutel, 57 Kisten Munition, 100 Gewehre, 2 Maschinengewehre, 163 Säbel und eine Menge Bajonette, Konverter und andere Gegenstände ab.

An der Front von Aden versuchte am 9. eine feindliche, aus Infanterie und Kavallerie bestehende Abteilung, durch eine Frontenveränderung die Abstellung nördlich von Scheif-Osman zu raschen. Sie wurde zurückgewiesen und ließ 16 Verwundete am Platze. Am 15. und 16. Mai nahm unsere auf Amad nördlich von Scheif-Osman entsandte Abteilung einen überraschenden Angriff gelang. Der Feind gab nach zweistündigem Kampfe Amad auf und zog sich nach Süden zurück. In dieser Schlacht der Feind 7 Offiziere und mehr als 300 Soldaten und Verwundete, unsere Verluste dagegen etwa 30 Mann.

+ Australier an der Front in Frankreich. London, 9. Mai. Das Kriegsamt meldet: Australische und neuseeländische Truppen sind in Frankreich getroffen und haben einen Frontabschnitt übernommen.

+ Unser U-Boot-Krieg. Amsterdam, 8. Mai. Nach einer „Klondike“-Meldung soll sich der White-Star-Dampfer „Gymric“ (13 000 Tonnen) in sinkendem Zustande befinden. Die „Gymric“ hatte im Hafen von Rotterdam an Bord. Sie befand sich mit gemischter Ladung auf der Heimreise nach England. — Dem Bureau zufolge soll die „Gymric“ von einem deutschen U-Boot im Atlantischen Ozean versenkt worden sein.

Bern, 8. Mai. Wie der Pariser „Temps“ hat im Hafen von Villa Garcia ein spanischer Dampfer 18 Offiziere und Matrosen des französischen Dampfers „Marie Molinos“ an Land gelegt, die in Booten geflohen waren. Sie erklärten, daß ihnen am 3. Mai ein deutsches Unterseeboot begegnet sei und daß sie, nachdem ihnen eine Viertelstunde Frist zur Abreise gegeben war, versenkt habe.

Wien, 9. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat den englischen Dampfer „Falgate“, 2 Offiziere und 10 Mann wurden gerettet, das Schiff von 14 Mann unbefallen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 10. Mai. Wir verweisen unsere Leser besonders auf die im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachungen betreffend die Abgabe der Zuckerarten und die festgesetzten Termine für unsere Stadt.

— Der Kaminseger kommt. Es wird an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Tag in hiesiger Stadt mit dem Reinigen der Gassen begonnen wird.

— Enteignung von Schlachtvieh. In den Oberamt und Höchst halten verschiedene Viehhändler ihr Schlachtvieh zurück. Infolgedessen wurden besondere Ausschüsse Besichtigungen der Viehhändler vorgenommen und die schlachtreifen Tiere festgehalten, nicht freiwilliger Abgabe erfolgt sofortige Enteignung.

— Sicherstellung der Feldbestellung und Ernte. Im Kreisblatt veröffentlicht der Landrat unseres Kreises folgende Bekanntmachung: meiner Anordnung vom 15. Februar 1916 (Nr. 44) ist bereits darauf hingewiesen, wie die Beschlüsse sämtlich landwirtschaftlich nutzbaren Flächen unter dem Mangel an Arbeitskräften unsere vornehmste Aufgabe sein muß. Dementsprechend dürfen keine Grundstücke genützt liegen bleiben, sie müssen restlos bestellt werden. Ich vertraue darauf, daß es der Tätigkeit der Wirtschaftsausschüsse ausnahmslos gelingen wird, die Befehle aller Grundstücke zu erreichen. Sollten wider Erwarten ihre Bemühungen in einzelnen Fällen erfolglos sein, bitte ich die im Schlusssatz der Anordnung geforderten Zeige baldigst zu erteilen, damit gemäß den Bundesverordnungen vom 31. März und 9. September 1915 die Ruherung der betreffenden Grundstücke den Besitzern zugeordnet und auf den Kreis übertragen werden kann.

— Kriegsgefangenenpakete nach Russland. Eisgangs auf dem Torneaström kann die schwedische Verwaltung zur Zeit Kriegsgefangenenpakete nach

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Aufschwungs vor 100 Jahren von D. H. Reim

Meine Frau glaubt bestimmt, daß du, deinem Schreien gemäß, heute noch weiter fährst. Deshalb sag beide, auch auf die Gefahr hin, unhöflich zu erscheinen, so lange du Bekannten in den Ort gegangen. Sobald du fort bist, soll ich sie abholen. — Dein gefirgter Brief war meiner Frau auf die Nerven gefallen, weil du Gertruds Namen allzu viel darin nannte. Sie fürchtete, daß du nur ihre wegen den großen Umweg über Brendenberg machen würdest.

„Ich hörte lieber, daß hätte sie gehofft, statt befürchtet.“ Sieh mal an, also hatte sie doch mal wieder recht gehabt. — Gertrud weiß nichts von deiner Ankunft, sonst hätte sie nicht so leichtsinnig in die Flucht eingewilligt. — Aber weshalb nützigst du mich denn, hier über Nacht zu bleiben.“

„Weil mich das Kind zu sehr bangt.“ Ohm! — Du bist ja ein Brachmens! — Jubelte Wilhelm, sprang auf und ergriß beide Hände des Ohms. Dann aber fragte er besorgt: „Was wird aber die Waas dazu sagen?“

„Das kommt im zweiten Teil. Hoffentlich nicht zu viel.“ — Ich gehe nun und tue, als wenn du fort wärest, sehe zu, daß ich meine Frau noch festhalte und schide Gertrud her, daß sie mir die vergessene Brille holt. — So, hier lege ich sie auf den Tisch. — Nun aber noch eins. Wenn du nach Beendigung des Krieges dein Kriegsbild begraben und dich einer segensreichen Friedensarbeit hingeben würdest, wäre die Mutter vielleicht eher für unsern Plan zu haben.“

„Gewiß, gerne, ist sogar meine Absicht, aber erst will ich des Korfen Joch kräftig helfen abschütteln.“ Einverständnis! — Also hier liegt die Brille, die bringt ihr dann beide mit!“

„Gertrud, Ohm! — Und damit du mit der Brille etwas Spannendes vorlesen hast, nimm diese Briefe meines Freundes und Kameraden an dich, der unter Nord den russischen Feldzug mitmachte und grauenvolle Sachen vom Untergang der großen Armee zu erzählen weiß.“

Der Sträßer steckte die Briefe ein, stopfte seine Pfeife und ging zum Siegenessen. — Unterwegs begegnete er dem Kösch, der soeben im Begriff war, etwas auszuschenken.

„Na, Kösch, wieder 'n Lebeum?“ „Ach, trummer und sehr greis war der Alte geworden. Mit zitternden Händen hielt er die Bekanntmachung in der Hand und sagte, indem die altersträuben Augen ausleuchteten: „Vorobino wird wohl das letzte gewesen sein!“

Auch der Hirt Johannes kam des Weges gegangen. „Geda! — Alter, ich habe eigentlich noch einen Auftrag für dich, nämlich meine Frau zur Einwilligung in die Verlobung ihrer Tochter zu bereben. Ich hoffe aber, daß es nicht nötig ist und daß du heute Abend noch deckeln und spielen lassen kannst!“

„Kann, Sträßer, was du sagst, mit wem denn?“ „Mit dem preussischen Leutnant Wilhelm Kühn, meinem Neffen.“

„Ja, ja, 'n Preuß' muß es sein und kein Franzos. Und die Mutter hätte damals auch besser deinen Schwager, den Preuß' geheiratet, als auf den Franzosen gewartet.“

„Hannes, sie hat mich doch.“ „Nun ja, nichts für ungut, du bist ja 'n guter Kerl, wenn du auch 'n Vergißer bist, aber der Richtige bist du auch nicht.“

„Na ja, auch gut. — Also vergeht das Deckeln nicht. In einer Stunde könnt ihr vielleicht beginnen lassen, oder besser, ihr wartet, bis das Brautpaar, das von meinem Hause hierher kommen wird, eingetreten ist. — Dann aber sofort los, damit meine Frau keine Zeit zum Ueberlegen hat.“

Nachdenklich ging der Sträßer weiter. „Der Richtige bist du auch nicht.“ Klang es ihm in den Ohren. Ja, ja, der Richtige war er gewiß nicht, aber der Franzose auch nicht. Beim Siegenessen hatte die Waas auf Witten Marias heute eine große Nachmittagsgesellschaft eingeladen, um Gertrud zu zerküßern, die den Vetter Wilhelm, den Soldaten, der sich durch seine häufigen, wenn auch harmlosen Briefe auch noch immer wieder in Erinnerung brachte, der sogar heute kommen wollte, um ihr vollends den Kopf zu verdecken, nicht vergessen konnte.

Da sah man außer den hübschen Töchtern der Waas auch Mathilde, die inwischen wegen der künftlichen Anzahl

ihrer Tausenden den Namen „Stahls Gort“ oder „Gort Stahls“ hatte. (Gort oder Gote (die Gute) heißt die D. Red.)

Es wurde, wie das bei Frauenversammlungen nördlich der Fall war, recht viel geredet. — Nur Gertrud und die Siegenesse Waas, die gebeugt vor Gram über den einzigen Sohn neben dem jungen Mädchen saß, sprachen wenig. Durch Marie wußte die Waas von Gertruds jenseitigen Gedanken. Mitleidig schaute sie auf das Kind neben ihr und dachte dabei auch an den armen blindeten Sohn, der nicht nur seinen Eltern und schwärmern den fürchterlichen Kummer bereitet, sondern noch diesem unschuldigen Kinde die Schuld daran in Schuhe geschoben hatte. — Seitdem liebte sie das Kind mehr, als sie es schon ohnehin tat. —

Da trat der Sträßer ein, begrüßte jede einzeln, großen Gesellschaft und stützte dann Marie ins Ohr. „War da und hat noch viele Grüße bestellt. Aber überwar er sehr ungehalten. Er ist wirklich ein lieber Kerl. Er hat angehalten und alles versprochen, was ich wünschte, sogar aus dem Militärdienst auszutreten.“

„Wirklich?“ entfuhr es Marie, und ein Blick von ihr schickte traf ihre Tochter. „Und das sagtest du und bevor du ihn gehen ließest?“

Jetzt war aber das Erkennen an Sträßer. „C. Weider!“ dachte er und zuckte die Achseln, als wollte er sagen: „Du bist's ja so gewohnt.“

Er setzte sich beglücklich auf einen bereitgehaltenen Stuhl und begann Wilhelms Briefe zu entfalten, suchte dann allen Tauschen herum und sagte schließlich: „Ei, es muß ich meine Brille zu Hause gelassen. Bitte, Gertrud, hol sie doch gleich!“

„Rein nein diese Briefe hat mir Wilhelm geschrieben. Sie berichten vom Untergang der großen Armee in Russland und sind so interessant geschrieben, daß ich sie dir bingst noch heute vorlesen muß.“

„Dann laß mich doch vorlesen.“

Einen Augenblick stockte er, aber schnell gefaßt fuhr er ihr ins Ohr: „Das kann mit Rücksicht auf die deutsche Waas nicht alles gelesen werden, wie's da steht.“ Heinrich, weiß du, in vielleicht —

weiterbefördern. Solche Patete sind daher auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.

Die Darlehenskassenscheine zu 1 und 2 Mark
wiederholend, um sie weniger schnell unansehnlich zu machen, auf beiden Seiten mit einem Unterdruck versehen. Bei den Darlehenskassenscheinen zu 1 Mark ist der Unterdruck auf der Vorderseite aus einem feinen Linienmuster in braungrüner Farbe, während er auf der Rückseite aus Wellenlinien mit der wiederholten Wertbezeichnung „1 Mark“ in braungrüner Farbe gebildet wird. Der Darlehenskassenschein zu 2 Mark trägt auf der Vorderseite einen Unterdruck aus Linienmustern in rosa Farbe, welcher aus einem solchen der Wertbezeichnung „2 Mark“ in zahllosen regelmäßigen Wiederholungen besteht. Es laufen gegenwärtig zurzeit Darlehenskassenscheine zu 1 und 2 Mark sowohl ohne als auch mit Unterdruck um.

Offenbach (Dillkreis), 10. Mai. Das Eisenerz erhalten hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Reserveoffizier Karl Petry von hier. — Zum Ungeheuer befördert wurde der Reserveoffizier Gustav Petry von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Bad Homburg v. d. H., 9. Mai. In der vergangen Nacht wurde in der evangelischen Gedächtniskirche ein Einbruch verübt. Die Schränke der Kirche wurden gewaltsam geöffnet. Die Abendmahlstische fehlten. Ob noch mehr Gegenstände entwendet worden, konnte noch nicht festgestellt werden.

Julda, 9. Mai. Nach dem Genuß von aus Karthago bereitetem Kuchen erkrankten unter heftigen Krämpfen fünf Angehörige einer hiesigen Familie. Die Ursache der Erkrankung konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Reiche.

König Ludwig von Bayern gegen den Lebensmittelpreiswucher. Eine sehr bemerkenswerte Aeußerung König Ludwigs gegen den Lebensmittelpreiswucher, dem er die „Lage“ zufolge, die „Münch. Post“ von einer „Lage“, die sie „sehr gut unterrichtet“ nennt. Danach habe sich der König in der Audienz, die er jüngst dem Reichspräsidenten, Reichsminister v. Soden, und dem Reichsminister v. Cetto, dem Vorsitzenden des bayerischen Landesausschusses, gewährte, mit dem größten Unwillen über die Preissteigerungen der Lebensmittelverhältnisse geäußert. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß bei einer guten Verwaltung der Lebensmittelverhältnisse auf den Großhandel und das Großhändlerum getragenen Organismus alle in der Desorientierung befallenen Missethäter zu vermeiden gewesen wären. Insbesondere machte er dem König aus seiner Verwunderung darüber klar, daß es bisher nicht gelungen sei, der Lebensmittelwucher und den unerhörten Preissteigerungen der bekannten Interessenten entgegenzutreten. Er bezeichnete dieses Verhalten als gerechtes Unwillen als den vorerblenden Landesverrat und stellte dem Minister insbesonderen an, durch nachdrückliche Vorstellungen an den bayerischen Landesausschuss zu fordern. In den nächsten Tagen sollte die dringende Bitte um einen großen Umfange zugehenden Besprechung einleiten. Formen des Wanders und der Habgier, ob sie nun die Produkte der Landwirtschaft oder sonstige Lebensmittel betreffen, drückte der König die Hoffnung aus, daß es gelingen müßte, diesen Leuten ihr Handwerk zu legen und durch geeigneten Ausbau der Kriegsgewinnsteuer dem Wucher den Keiz zu nehmen.

Der Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel. O. m. d. H. in Berlin, Bellevuestraße 14, macht bekannt, daß Aussicht besteht, den Kaffee-Großhändlern, deren Betriebe infolge der neuen Verhältnisse stillliegen, ersparnisse zu bewilligen. Voraussetzung für die Zumeilung von Kaffee-Ersatzmitteln ist, daß die hierzu notwendige technische Einrichtung vorhanden ist. Kaffeeröstereien, die eine solche Einrichtung nachweisen können, wollen einen entsprechenden Antrag an den Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel O. m. d. H. richten. — Weiter macht derselbe Kriegsausgleich bekannt, daß Kaffee-Ersatz- und Zuckermittel von den Veräußerern nicht zurückgehalten werden dürfen. Die Abgabe an den einzelnen Verbraucher darf ein Pfund auf einmal nicht übersteigen. Wer dem Verbraucher zumiderhandelt, hat die Unterlegung dieses Teiles seines Handelsbetriebes auf Grund der Bekanntmachung vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) zu erwarten.

Scheidung der Buttervorräte in Bayern. Zur Scheidung der Buttervorräte wird die nächste Butterkarte

207. — Wa. Trudel, dann tue dem Vater den Gefallen.

Mit anmutigem Lächeln gehorchte Trudel. Sie ging hinaus und ließ sich die Haustür ins Schloß. — Bald öffnete sie sich wieder und herein traten die Männer der übrigen Frauen, unter ihnen auch Martin und Tillmann. Sie kamen aber nicht ins Zimmer, sondern gingen in die Küche, wo der Siegenische feinen Tagewert beendete hatte. Mehrere unserer Bekannten waren bereits anwesend der Hammer, der Rie Friz und der Grönische; auch der Förster mit seinem Krüchschloß fehlte nicht.

Da traten auch der Rösch und der Hirtshannes ein. — Die alten Leute schauten ja heute merkwürdig vergnügt in die Welt. — Der Hirtse winkte den Rie Friz heran und flüsterte ihm sein Geheimnis ins Ohr.

„Was? — Tuhuhu! — Dabei soll der Sträßer bluten!“

„Wer bedekt? — Wir alten Kerle noch bedekt?“ erwiderte der Rie.

„Was ist denn zu bedekt?“ meinte Hammert. „Wenn bedekt werden soll, wird bedekt!“

„Aum ging die Kunde im Flüsterton von Mund zu Mund.“

Der Siegenische schaute ernst drein. Sollte das wirklich auch alles wahr sein? — Aber weshalb sollte der Sträßer den Hirtshannes, den alten Mann, belügen haben?

Er wiegte sein sorgenvolles graues Haupt und dachte an seinen Sohn und dessen hoffnungslose Liebe. — War er nicht? — Wenn nicht hätte er doch etwas von sich hören lassen. — Er schüttelte die Erinnerung ab. Heute galt das Leben den Lebenden.

(Schluß folgt.)

In Bayern, wie der „Tägl. Rdsch.“ gemeldet wird, bis am 15. Mai zur Ausgabe gelangt, für den Kopf der Bevölkerung wöchentlich statt der bisherigen 125 Gramm nur 100 Gramm Butter aufzuweisen. Des weiteren steht eine Schmalzenteignung bevor.

Aus Groß-Berlin

Die Meldungen über die Fleischbeschlagnahme bei der Firma Biesold scheinen im ersten Eifer stark übertrieben worden zu sein. Wie die Firma, die übrigens Beschwerde gegen die Beschlagnahme angemeldet hat, der Presse mitteilt, wurden lediglich gefundene, beschlagnahmte und zum Verkauf gebracht: etwa 3 bis 3 1/2 Zentner frisches Schweinefleisch (vier halbe Schweine), etwa 60 Pfund Kalbfleisch (zwei Rücken und zwei kleine Keulen), etwa 10 Pfund Speck und Schinken, etwa 1 1/2 Zentner noch im Kessel befindliche Leberwurst. Diese Waren waren sämtlich für den Sonnabendverkauf bestimmt. Das Fleisch war erst Freitag angeliefert, die Leberwurst wurde Donnerstag gemacht. Rindfleisch war überhaupt nicht vorhanden. Diese gesamt, für den Sonnabendverkauf bestimmten Waren stellten einen Wert von etwa 1000 Mark dar. Ferner wurden 20 Zentner unfertige, noch in der Kasse liegende Schweinehälften, die jetzt zur Abrauchung und dann zum Verkauf kommen sollten, gleichfalls beschlagnahmt und für etwa 3000 Mark verkauft. Für eine Firma, die einen Tagesumsatz von etwa 10 000 Mark hat, wären diese Vorräte allerdings nicht zu groß. Weiter erklärt die Firma, die Vorkant der größten Berliner Hotels, Restaurants sowie von Lazaretten und Gefangenenlagern ist, daß es auch nicht zutrifft, daß in den Privaträumen der Inhaber eine Hausdurchsuchung stattgefunden hat und dabei Ware oder gar zentnerweise Ware gefunden worden wäre, ebenso wenig sei in den Bodenkammern oder in den Wohnräumen der angestellten Mädchen Speckmengen gefunden oder beschlagnahmt worden. — Es ist nun wohl zunächst das Ergebnis der von der Firma gegen die polizeilichen Maßnahmen erhobenen Beschwerde abzuwarten.

Drei Arbeiter durch heiße Dämpfe getötet. In der früheren Dönschen Maschinenfabrik sollte am Montag eine ausgebefferte Dampfleitung auf ihre Druckfestigkeit erprobt werden. Als man acht Atmosphären Druck erreicht hatte, platzte plötzlich eine Stelle, und die siedendheißen Dämpfe ergossen sich mit großer Gewalt über die bei dieser Arbeit tätigen fünf Monteure. Einer von ihnen erlitt so schwere Verbrühungen am ganzen Körper, daß er nach einigen Minuten starb. Die vier anderen in der Werkstatt befindlichen Monteure wurden ebenfalls stark verbrüht, namentlich hatten zwei sehr tiefe Brandwunden erlitten. Alle Verletzten wurden nach dem Paul-Verharm-Stift gebracht, wo die beiden Schwerverletzten nach kurzer Zeit unter großen Qualen starben. Das Befinden des vierten Monteurs ist ebenfalls bedenklich, während der fünfte in absehbarer Zeit genesen dürfte.

Aus aller Welt.

Die Sommerzeit in England. Im englischen Unterhause ist mit 170 gegen 2 Stimmen ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit angenommen worden. Die englische Regierung wird demgemäß anordnen, daß am 21. Mai um 2 Uhr morgens die Zeitmessung um eine Stunde vorgerückt wird. Die Wiederherstellung der alten Zeitmessung wird am 1. Oktober stattfinden. Die Zeit von Greenwich wird für wissenschaftliche, Schiffsfahrts- und einige andere Zwecke in Geltung bleiben.

Milchpreis in England. Die „Times“ vom 29. April bringen den „Stett. N. Nachr.“ zufolge unter der Ueberschrift „Teure und schlechte Milch“ die Mitteilung, daß heute in London Milch 6 d das Quart kostet. Da ein Quart rund 1,1 Liter ist, so würde der Preis der Milch in London sich auf 45 Pfennig für das Liter stellen. Dieser Preis sei — so bemerken die „Times“ dazu — seit Menschengedenken in England nicht erreicht worden; dazu sei die Milch schmutziger und verfälschter als früher.

Zustände im Lebensmittelverkehr.

Das tatkräftige Eingreifen der Behörden hat in diesen Tagen einen wichtigen Punkt der Berliner Fleischversorgung angeschnitten, nämlich das vielfache Zurückhalten von Vorräten durch Fleischhändler. Einem anderen Schädling unserer großstädtischen Versorgung, der aus Furcht vor Preisdruck Zufuhren fernzuhalten sucht, ist ebenfalls, wie der Berliner Magistrat mitteilt, das Handwerk gelegt worden. Wenn statuierte Exempel abschrecken, so ist anzunehmen, daß — und der Erfolg zeigt das so schon stellenweise — zurückgehaltene Vorräte jetzt stärker an den Markt gelangen werden. Es wäre gut, ein Auge darauf zu halten, daß unter dem Druck des behördlichen Vorgehens jetzt die Ware nicht plötzlich nach auswärts verschwindet oder Bestrebungen sich geltend machen, die Zufuhren stocken zu lassen. Als Abwanderungsgebiet für zurückgehaltene Fleischbestände kämen vor allen Dingen andere Großstädte in Betracht; es dürfte sich also empfehlen, daß auch diese gelegentlich nach versteckten Waren Umschau halten ließen. Zu befürchten ist auch, daß die Verarbeitung zu Dauerware mehr um sich greift; hier bietet das Gesetz vom 14. Februar 1916 § 7 Ziffer 2 den Städten eine Handhabe, zu bestimmen, welche Fleischmengen in frischem Zustande veräußert werden müssen.

Auf einen Punkt glauben wir hinweisen zu müssen. Wer die Anzeigen unserer großen Blätter liest, ist überrascht, welche riesenmengen auch der verschiedensten Waren in einzelnen Händen aufgestapelt sind. Um einige Beispiele aus nur einer Nummer eines großen Blattes zu erwähnen: Eine Firma bietet 5000 Kilo Schokoladenpulver, 10 000 Kilo Schokoladenpulver, 2000 Dosen Leberwurst, 10 Zentner Käse, jedes Quantum Milchobst, Pfäfen usw. an; eine andere Firma bietet Marmelade, Schokolade und Seife „nur engros an Selbstkäufer“ an. Eine dritte Firma bietet 25 000 Kilo Himbeersaft, 3000 Kilo rohen Zitronensaft, 6000 Kilo eingekochten Zitronensaft, 6000 Kilo Dörrgemüse, 24 000 Kilo Milchschokoladenpulver an und erbetet sich zur Abnahme „jeden Rosens“ Schokoladenpulver, Dörrgemüse und Dörrobst, Fleisch und Wurstaufsätze. Auffallend ist die merkwürdige Zusammenstellung; Blockschokolade wird neben Leberwurst, Himbeersaft wird neben Dörrgemüse, Dörrfleisch und Schokoladenpulver offeriert. Die Anbieter müssen Kapazitäten in der pfleglichen Behandlung und Lagerung so grandverschiedener Dinge sein, andernfalls müßte man annehmen, daß ihnen, und was bedeutend schlimmer ist, unserer Nahrungswirtschaft ungeheure Nahrungsmittel verderben. Leider muß man annehmen, daß die Verkaufsgebote großer Mengen verdorbener Waren beweisen es — daß letzteres der Fall ist.

handelt sich um riesenmengen, die da in einzelnen Händen sich befinden, und deren Preis somit entsprechend reguliert werden kann — die meisten derartigen Offerten tragen den Vermerk: „nur gegen Höchstgebot“. Hier liegt wirklich ein dringendes, öffentliches Interesse vor, einzuschreiten und die Monopolstellung bestimmter Großhändler zu durchbrechen. Unter heutigen Umständen haben wir nicht das geringste Interesse daran, daß einzelne starke Hände zusammenlaufen, was uns allen nottut. Behörden und Preisprüfungsstellen würden gut tun, die Handelsteile der großen Blätter auf solche Anzeigen hin sich genauer anzusehen, und überall da in schärfster Weise einzuschreiten, wo es sich um Wahrung eines öffentlichen Interesses handelt. R. G.

Geschichtskalender.

Samstag, 7. Mai. 973. Otto d. Gr., Deutscher Kaiser, † Memleben. — 1833. Johannes Brahms, Komponist, * Hamburg. — 1851. Adolf Harnack, Kirchenhistoriker, * Dorpat. — 1895. Alex. von Humboldt, * Berlin. — 1911. Neues Abkommen zwischen Rußland und Japan über die Mandschurei. — 1916. Bei Zeebrügge (Westflandern) wird der englische Zerstörer „Maori“ durch die deutschen Küstenbatterien versenkt, der Zerstörer „Crucader“ wurde gezwungen sich zurückzuziehen. — 7 Offiziere und 88 Mann der Besatzung gefangen. — Beim Vorgebirge Old Head an der irischen Südküste wird der armerikanische Cunard-Dampfer (Hilfskreuzer) „Lusitania“, 31 500 Tonnen, der 5406 Riesen amerikanische Munition nach England brachte, torpediert und sinkt nach 20 Minuten mit etwa 1500 Passagieren. — Die bedeutende westrussische Hafenstadt Riga wird von deutschen Truppen besetzt. 1600 Gefangene, 12 Geschütze, 4 Maschinengewehre und große Vorräte von Kriegsmaterial erbeutet. — Seit 2. Mai wurden auf dem westgalizischen Kampfland 70 000 Russen gefangen. 38 Geschütze (darunter 9 schwere) erbeutet.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag den 11. Mai: Veränderliche Bewölkung, zeitweise geringe Regenfälle, kühl.

Letzte Nachrichten.

Amerikas Antwort an Deutschland.

London, 9. Mai. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung eine Antwortnote an Deutschland abgehandelt habe; sie enthält nur zweihundert Worte.

London, 9. Mai. Reuter meldet aus Washington: Der Text der Note an Deutschland lautet:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist durch unsere Regierung sorgfältig geprüft worden. Sie wird ganz besonders als eine Mitteilung angesehen, daß die Kaiserliche Regierung die Absicht hat, fortan das Mögliche zu tun, um die Operationen während der weiteren Dauer des Krieges auf die Streitkräfte der kriegführenden Mächte zu beschränken, und daß sie zum Beweise hierfür den Entschluß gefaßt hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die durch das Völkerrecht anerkannt werden und auf die die Regierung der Vereinigten Staaten während der Monate seit der Aukündigung der nun glücklicherweise ausgegebenen Tauchbootpolitik vom 4. Februar 1915 gedrungen hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich bei ihren geduldigen Untersuchungen der kritischen Fragen, die sich aus dieser Politik ergaben, und die die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern so ernstlich bedrohten, stets von der Absicht leiten und zurückhalten lassen, die Angelegenheit doch noch in Freundschaft beilegen zu können. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird darauf vertrauen, daß die deutschen Erklärungen fortan mit größter Genauigkeit in die Tat umgesetzt werden. Die jetzt geänderte Politik der Kaiserlichen Regierung ist eine solche, daß sie die hauptsächlichste Gefahr für einen Abbruch der guten Beziehungen, die zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bestanden, aufheben kann.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß sie es als selbstverständlich betrachtet, daß Deutschland nicht die Absicht hat, seine nunmehr angekündigte gerechte Haltung in irgendwelcher Weise von dem Verlauf oder dem Resultat der diplomatischen Verhandlungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und irgend einer anderen Regierung einer kriegführenden Macht abhängig zu machen, obwohl einzelne Abschnitte in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai zu einer derartigen Auffassung Anlaß zu geben scheinen.

Um jedoch diese möglichen Mißverständnisse zu vermeiden, gibt die Regierung der Vereinigten Staaten hiermit der Kaiserlichen Regierung zu verstehen, daß sie keinen Augenblick zulassen oder noch viel weniger darüber verhandeln kann, daß die Achtung der Rechte der amerikanischen Bürger zur See durch deutsche Flottenbehörden auf die eine oder andere Weise, sei es auch nur in geringstem Maße, zu der Haltung irgend einer anderen Regierung in Beziehung gebracht wird. Da es sich um die Rechte von Neutralen und Nichtkämpfern handelt, ist die Verantwortlichkeit in derartigen Angelegenheiten nur etwas Absolutes und nichts Relatives.

Wie das Wolff-Bureau festgestellt hat, liegt der deutschen Regierung diese Note noch nicht vor.

Gottes Geschichte.

Herre Gott, aus der Menschen Geschichte
Strahlst die deine mit ewigen Lichte! —
Hinter den Stürmen ist eine Stille,
Thronst du in der Höhe heiliger Wille. —
Wir stehen vor deinem Angesichte,
Schwertmännervolk der Gottesgeschichte,
Deines Willens gewollte Volkstrecke,
Herrlich Erwachte, nun Ruher und Wacker,
Führer aus tiefem nachtschweren Tal
Zu deines Friedens Freiheit und Strahl.
Wir rufen durch Sturm zum ewigen Lichte:
„Deutschlands Geschichte ist Gottes Geschichte!“
So kämpft und siegt deine Ritterschaft
Und lebet und webet in deinem Namen;
Denn dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!

Reinhold Braun.

Berliner Brief.

Eine greise Freundin Stöckers — Kriegsschäden — Ostpreußens Wiederaufbau — Das Reichsvereinsgesetz und die Gewerkschaften — Altersrenten — Liebknechts Verblüdung und Ende.

Aus dem Kreise derer um Stöcker ist wieder eine vollendet: die Oberin Anna von Lantzke wurde im 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod von allen Mühsalen Leibes und der Seele erlöst, nachdem ihre Schwester ihr vorangegangen war. Die langen Jahre von 1875 bis 1903 leitete die Oberin, Schwester Anna, das Elisabeth-Kinderhospital und hatte auch mit dem Hofe viele Fühlung. Das Kinderhospital, das zugleich Diakonissen-Mutterhaus ist, ist unter Gottes Segen durch das Lebenswerk der nun Vollendeten geworden, was es geworden ist; in den ersten Jahren war Adolf Stöcker der Hausvater dieses Elisabeth-Kinderkrankenhauses und ist ihr dadurch zeit lebens zum Freunde geworden; vielen gedruckten Stöckerpredigten lag ihre Niederschrift zugrunde.

Soeben gehen uns wichtige Vorlagen zu, die den Reichstag zum Teil schon diese Woche beschäftigen werden: zunächst ein Vorgehen über die Kriegsschäden. Die Kriegsschäden, besonders in Ostpreußen und dem Elsass sind groß. Für den Osten unseres Vaterlandes werden die Kriegsschäden auf eineinviertel bis eineinhalb Milliarden Mark geschätzt; für Elsass-Lothringen ist ebenfalls erheblicher Schaden entstanden, kann aber, da ja ein Stücklein noch heute vom Feinde besetzt ist, noch nicht ziffermäßig angegeben werden. Dazu kommt der in Freiburg, Karlsruhe, Stuttgart usw. angerichtete Fliegerbeschaden. Nun ist die Finanzlage des Reiches bei Kriegsschluss sehr nicht zu übersehen. Es handelt sich daher in dem Gesetz nur darum, die Grundsätze festzulegen, nach denen später das Reich im Falle von Entschädigungen verfahren wird. Vorläufig geben dann die Einzelstaaten, vor allem aber Preußen, das Erforderliche zum Aufbau des Wirtschaftslebens, in der Hoffnung, die Summe später vom Reich zurückzuerhalten. Das ist der Sinn dieses Gesetzesentwurfs. Wenn man hört, daß im Osten durch die beiden Russeneinfälle 24 Städte, 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter und 34 000 Gebäude zerstört wurden, darunter 22 Kirchen, 25 Pfarrhäuser und 133 Schulgebäude, so versteht man es, daß Preußen hier schon sehr voll wirksam eingreifen will, nicht nur wie bisher mit „Vorentscheidungen“, und dazu Klarheit über die Grundsätze des Reiches zu erhalten wünscht. Rund 100 000 Wohnungen wurden gänzlich und ebensoviel teilweise ausgeplündert, der Verlust an Pferden beträgt allein 90 000 Stück. Seit der Winterschlacht in den Masuren im Februar 1915 ist Ostpreußen vom Feinde frei.

Sodann soll uns in der Sitzung am 9. Mai eine Änderung des Vereinsgesetzes beschäftigen. Als 1908 unter starker Mitwirkung von Franz Behrens das Reichsvereinsgesetz geschaffen wurde, war es die übereinstimmende Ueberzeugung, daß es zu einer freieren Gestaltung der Verhältnisse für die Gewerkschaften kommen werde und dieselben nicht als politische Vereine sollten angesehen werden, wenn sie in ihren Grenzen bleiben. Selbstverständlich müssen Berufsvereine, wenn sie tatkräftig und Erfolg verheißend die Belange ihrer Mitglieder vertreten wollen, wenigstens ab und zu das sozialpolitische Gebiet berühren. Leider hat die Rechtsprechung sich anders gestellt und hat wieder und wieder die Gewerkschaften als politische Vereine angesehen. Z. B. hat das Preussische Kammergericht entschieden, daß ein Eintreten für den höchstzulässigen, für einen angemessenen Mindestlohn, für arbeitsmäßige Beschränkung der Sonntagsarbeit und der Ueberstundenarbeit den Verein zu einem „politischen Verein“ machen; ebenso hat das Reichsgericht diese Folgerungen gezogen, wenn eine Gewerkschaft sich mit Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungen beschäftigt. Das hat natürlich unhaltbare Zustände geschaffen, und es ist dringend, daß dem abgeholfen und der Wille des Gesetzgebers unzweideutig festgestellt wird. Das will das gegenwärtige dem Reichstag vom Bundesrat vorgelegte Auslegungsgesetz. Es soll zugleich eine Anerkennung des Reiches für die großen Leistungen der Berufsvereine in der Kriegszeit ausgesprochen.

Es wird im Reichstag nicht an Versuchen fehlen, diesen Gesetzesentwurf zu Fall zu bringen. Es scheint, daß in deutsch-konservativen Kreisen Versuche gemacht werden, Ausnahmebestimmungen zum Schaden der Landwirtschaft und der Eisenbahnen zu erzielen. Aber diese Versuche werden in erdrückender Mehrheit abgewiesen werden. Es wird auf sein, dabei zu verharren, daß es sich lediglich um den einen Punkt handelt: die Gewerkschaften von den Beschränkungen, die für politische Vereine gelten, frei zu machen. Wenn andere Dinge, wie Landarbeiterstreik, Eisenbahnerstreik, Sprachparagrafen, Recht der Jugendlichen herangezogen werden, so wird damit das Gesetz gefährdet. Soweit man heute etwas aussagen kann, dürfte es, — natürlich kann der Gang der

Verhandlungen ein anderes Bild ergeben, — das Beste sein, den Entwurf der Regierung recht schnell und unbedingter anzunehmen.

Am gleichen Tage wird der Reichstag auch den Ausschuss zur Vorberatung des Altersrentengesetzes wählen, dessen Arbeit wir von Herzen glatten Verlauf wünschen, damit den Altersrentnern bald die Rente seit 1. Juni nachgezahlt werden kann und wird sich endlich mit dem Fall Liebknecht beschäftigen. Liebknecht demonstrierte am 1. Mai auf dem Potsdamerplatz. Wer Berlin kennt, weiß, was das bedeutet: Liebknecht wollte nicht etwa in Mitte der Arbeiterschaft den 1. Mai feiern: dann wäre er in die Arbeiterviertel gegangen. Er wollte im Mittelpunkt des Berliner Verkehrslebens möglichst geräuschvoll demonstrieren, um neuen Herostratenruhm zu ernten. Und so hat er zum ersten Mal die Torheit begangen, seine Verbrennen außerhalb des Parlaments auszuüben. Wenn, wie verlautet, er einen soldatischen Vorgehen tatsächlich angriff und aufrührerische Rufe ausstieß, so ist die Verhaftung des Verbrenners auf frischer Tat nicht nur vollkommen gerechtfertigt, — auch ein Abgeordneter, der auf frischer Tat ergriffen ist, kann nach dem geltenden Recht verhaftet werden, — sondern es ist ihm auch lebenslängliches Zuchthaus oder aber Irrenhaus sicher und den Sozialdemokraten dürfte, sobald sie das erfahren haben, die Lust vergehen, diesen gemeinen Vaterlandsverräter irgendwie zu unterstützen. Gottes Mühlen mahlen sicher, mahlen aber trefflich fein. Was an Schnelle er versäumt, bringt an Schärfe er wieder ein.

Reinhold Mumm, M. d. R.

Aus Groß-Berlin.

4. Scharfes Vorgehen gegen Nahrungsmitteleverbrei. Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Fälle der Verurteilung von Personen aus dem Bezirk des Polizeiverbandes Groß-Berlin wegen Ueberschreitung von Höchstpreisen für Lebensmittel, wegen übermäßiger Preissteigerung, Zurückhaltung von Lebensmitteln oder ähnlicher Verfehlungen, welche die Volksernährung zu beeinträchtigen geeignet sind, werden in Zukunft unter Benennung des Namens des Verurteilten, der Straftat und des Strafmaßes durch die Presse zur Kenntnis des Publikums gebracht werden. (W. L. B.)

4. Allgemeine Durchsuchung der Schlachtereien. Das Polizeipräsidium Berlin teilt mit: Bei sämtlichen Schlachtereien und Fleischwarenhändlern des Landespolizeibezirks Berlin ist zwecks Feststellung der Zurückhaltung eine eingehende Durchsuchung der Ladenlager und sonstigen Räume der Geschäftsinhaber angeordnet worden. Durch diese Maßregel wird jede unzulässige Zurückhaltung von Fleischwaren mit Sicherheit ausgeschlossen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne liegt in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsichtnahme auf.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Zuckerkarten.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt am Freitag den 12. d. M., von vormittags 9 Uhr ab in Zimmer Nr. 6 des Rathauses.

Für jeden Haushaltsangehörigen wird eine Karte, gegen eine Gebühr von 5 Pfg., ausgegeben.

Das Brotbuch ist mitzubringen.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Wirtschaftsausschuss.

Impfung betr.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den stellvertretenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Weinberg, soll am Mittwoch den 17. d. Mts. und zwar der Erstimpfungen nachmittags 3 Uhr und der Wiederimpfungen nachmittags 4 Uhr in der Mädchenfortbildungsschule im alten Amtsgerichtsgebäude erfolgen.

Die Nachschau findet am Mittwoch den 24. Mai cr. für Erstimpfungen um 3 Uhr und für Wiederimpfungen um 3.30 Uhr nachmittags statt.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder werden aufgefordert, bei Vermeidung der im § 44 des Reichsimpfgesetzes angedrohten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen mit reinem, gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hafer betr.

Nachdem die Haferausaat beendet, muß der überschüssige und nicht zur Ausaat gekommene Hafer, nach der Verfügung des kgl. Herrn Landrats vom 8. d. Mts., der Heeresverwaltung abgeliefert werden.

Ueberschüssige Hafermengen sind daher bis spätestens Freitag den 12. d. Mts. abends 6 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses anzumelden.

Im Nichtbeachtungsfalle ist die gesetzliche Strafe zu gewärtigen.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Versammlung Im II. landwirtschaftlichen Bezirks-Verein

Am Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr findet im „Rassauer Hof“ in Herborn eine Versammlung des II. landwirtschaftlichen Bezirks-Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Vorstandsmitgliedes W. von Mademühlen über: „Die Aufgaben der Landwirtschaft in diesem Kriege“.
2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914.
3. Anderweite Festsetzung des Weidgeldes für die Viehweide Breitscheid.
4. Festsetzung des Rechnungsvoranschlags pro 1915.
5. Ergänzungswahlen zum Vorstande.
6. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1915.
7. Wahl der Delegierten zur nächsten Generalversammlung.
8. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
9. Aufnahme neuer Mitglieder.

Alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.

Dillenburg, den 9. Mai 1916.

Der Bezirks-Vorstand:

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend angeführte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Befreiung der Veteranen von der Gemeinderücklagesteuer.
2. Befreiung der Krankenschwestern von der Einkommensteuer.
3. Bewilligung von Vertretungskosten für einen städtischen Mittelschullehrer.
4. Freihändiger Verkauf von städtischen Grundstücken.
5. Schiedsmannswahl.
6. Abschluß eines Vertrages wegen Mästung von Schweinen.
7. Neuwahl eines Mitgliedes des Kuratoriums der Mittelschule und Badekommission.
8. Mitteilungen.
9. Anschließend: Geheime Sitzung.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Stadtverordneten-Vorstand:

Ludwig Hofmann, Königl. Rat.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Herborn für das Steuerjahr 1916 liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 11. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 900 Mark auf der Stadtkasse offen.

Berufungen gegen die Veranlagung sind binnen einer Frist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungfrist bei dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission in Dillenburg anzubringen.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf

Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Vorstadium dem Aufsammlungsort des Geräts zu sammeln.

Es wird erwartet, daß alle Bürger bis zum 55. Lebensjahre sich in dieser ersten Zeit zur Verfügung stellen an den Übungen regelmäßig teilnehmen.

Fernbleiben von Feuerlöschpflichtigen wird unangekündigt bestraft.

Die Wachmannschaft tritt um 8 Uhr an.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister:

C. H. Baumann.

Birkendahl.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1915	1 Milliarde 164 Millionen Mk.
Bankvermögen	474 „
Darunter Extra- und Dividendenreserven	74 „
Ueberschuß im Jahre 1915	17 „

Auskunft erteilt Herr Stuhl, Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn.

Mittwoch abends 1/2 9 Uhr:

Uebungsstunde

in der Kleinkinderschule.

Auf dem Felde der

gefallen:

Landwehrmann Heine

aus Niedersfeld.